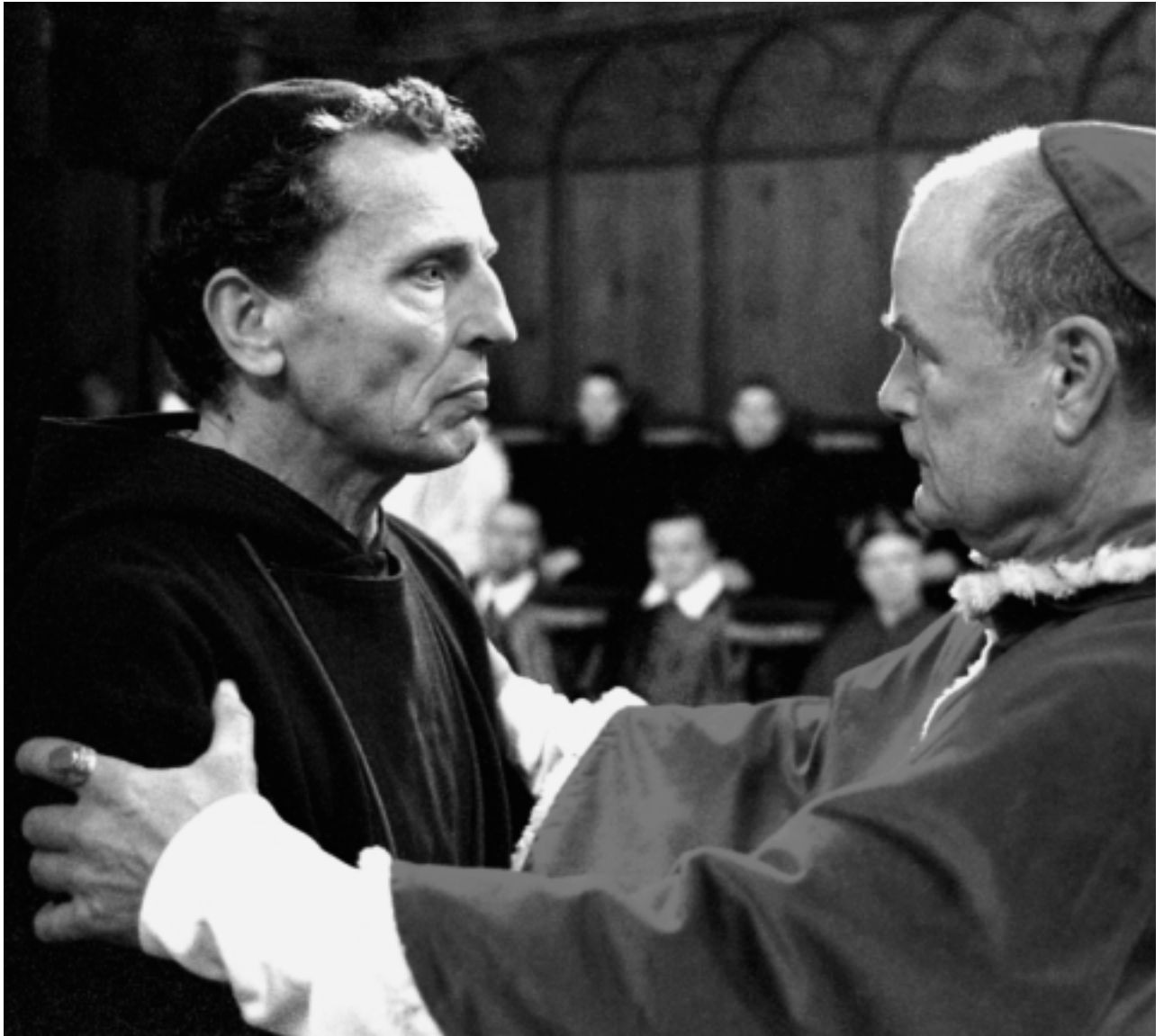


FWU - Wissen und Bildung

VHS 42 02838 43 min, Farbe



Die geheime Inquisition

Kerker des Geistes



FWU—
das Medieninstitut
der Länder



Lernziele

Erkennen, dass die Auseinandersetzung mit neuen Ansichten innerhalb der Kirchengeschichte mit Mitteln geführt worden ist, die den Intentionen des Evangeliums widersprechen; erfassen, dass innerhalb der katholische Kirche unterschiedliche Strömungen koexistieren, die miteinander um den Weg der Kirche ringen; untersuchen, wie die Kirche als historische Größe agiert hat und auf die geistigen und politischen Mächten ihrer Epoche reagierte; erkennen, dass es eigenständige Wirklichkeitsbereiche gibt, die mit den ihnen angemessenen Forschungsmethoden untersucht werden müssen.

Historisches Umfeld

Politische Situation

Das 16. Jh. war das Zeitalter von Reformation und Gegenreformation. Die ursprünglich religiöse Bewegung entwickelte sich im Laufe dieses und des nächsten Jahrhunderts auch zu einem Spielball der Machtinteressen europäischer Fürstenhäuser und kam deren antirömischen und antikaiserlichen Wünschen entgegen. Die katholische Kirche versuchte, durch die Gegenreformation sowohl politisch wie geistig wieder eine Führungsrolle in Europa zu übernehmen. Das Aufhalten der türkischen Expansion (1529 Türken vor Wien; 1571 Seeschlacht von Lepanto) verminderte zwar den Druck von außen, aber der Kampf der europäischen Staaten untereinander bzw. gegen den deutschen Kaiser entbrannte immer heftiger. Seinen ersten todbringenden Höhepunkt hatte dieser Konflikt im lange das Bewusstsein prägenden 30-jährigen Krieg (1618-1648), der zwischen protestantischen und katholischen Mächten auf deutschem Boden ausgetragen wurde. Politisch führte der Krieg zu einer nachhaltigen Schwächung des Kaisertums und religiös zur Etablierung von Nationalkirchen,

die unter dem Einfluss der jeweiligen politischen Herrscher standen.

Naturwissenschaft

Die Naturwissenschaften in ihrer damaligen Gestalt der mechanischen Physik gewannen ihren umfassende Bedeutung für die europäische Kultur und führten zur Mechanisierung des Weltbildes. Galileo Galilei (1565-1642) leitete diesen Paradigmenwechsel ein. Er machte das Experiment zur Grundlage naturwissenschaftlicher Forschung (Fallgesetze) und ließ allein das mathematisch Quantifizierbare als Quelle wissenschaftlicher Erkenntnis zu. Die experimentelle Erfahrung wurde zur Norm der Wahrheit, während andere Erkenntnisweisen wie die philosophische und theologische Reflexion als spekulativ und unwissenschaftlich galten. Galilei stützte sich auf einen platonisierenden Erkenntnisbegriff, der die mathematische Idee zum eigentlich Wahren erhob. Der bis dahin bestimmende Aristotelismus, für den das unmittelbar Anschauliche gültige Quelle des Erkennens war, erschien obsolet. Galileis Modell entzog der sich auf den Aristotelismus stützenden scholastischen Physik und dem im katholischen Raum vorherrschenden philosophischen Thomismus die Grundlage.

Die naturwissenschaftliche Methode, die Galilei entwickelte, ist in ihrem Absolutheitsanspruch bald kritisiert worden. Ihr wurde ein totalitärer Zug vorgeworfen, der die Natur „nötigt“ (Kant), sich den Gesetzmäßigkeiten der menschlichen Vernunft zu unterwerfen.

Der Wechsel vom geozentrischen zum heliozentrischen Weltbild

Eine der prägendsten Entwicklungen dieser Zeit war der Übergang vom geozentrischen zum heliozentrischen Weltbild. Das geozentrische Weltbild beruhte auf der alltäglichen

Beobachtung der Himmelskörper. Augenscheinlich bewegen sie sich auf ihrer Bahn zeitweise rückwärts (retrograde Bewegung). Diese Bahn war mathematisch äußerst schwierig zu berechnen und stellte vor allem die Schiffsnavigation vor heikle Aufgaben. Diese zu lösen, war in einer Zeit, in der die Seefahrt ein Lebensnerv europäischer Politik und Wirtschaft war, von vitaler Bedeutung. Nikolaus Kopernikus (1473 - 1543) formulierte die Hypothese, dass sich die Erde wie andere Planeten in einer Kreisbahn um die Sonne dreht. Seine Begründung dafür war eine ästhetische: Diese Bahnbewegungen seien „schöner“ als die retrograde Bewegung. Er konnte seine Hypothese nicht beweisen, weil die Sternbeobachtung mit den damaligen Instrumenten zu ungenau war. Verfechter des geozentrischen Weltbildes hatten einige starke Argumente auf ihrer Seite. Erfahrungsabhängige Argumente waren z.B., die Wolken müssten immer nach Westen ziehen, wenn die Erde rotiere. Oder: Ein entfernter Stern müsste zweimal im Jahr unter verschiedenen Winkeln beobachtet werden können (Parallaxe). Aber es gab auch theologische Einwände: Nach Jos 10, 12-14 stehen Sonne und Mond durch den Eingriff Gottes bei der Schlacht Josuas gegen die Amoriter still. Das setze voraus, dass die Erde im Mittelpunkt stehe. Mit der schrittweisen Widerlegung der Erfahrungsargumente ihrer Gegner und der verbesserten Beobachtung der Sternbewegungen konnte sich die Heliozentrik bald durchsetzen, auch wenn einige wichtige Argumente gegen sie erst spät empirisch entkräftet wurden.

Der Prozess gegen Galilei

Der Inquisitionsprozess gegen Galilei war und ist in seiner Wirkungsgeschichte für die katholische Kirche ein Desaster. Er wurde zum Signum der Wissenschaftsfeindlichkeit,

der Weltfremdheit und des totalitären Machtanspruchs der Kirche und zugleich zur Ursprungslegende für eine den eigenen wissenschaftlichen Gesetzmäßigkeiten folgende Naturwissenschaft. Die Fakten rechtfertigen diese Wirkungsgeschichte zwar nicht. Trotzdem wirft dieser Prozess ein bezeichnendes Licht auf die geistige Haltung der treibenden Kräfte, insbesondere Papst Urbans VIII. (1623-1646).

Tatsache war, dass das heliozentrische Weltbild in der katholischen Kirche als Arbeitshypothese anerkannt war und in kirchlichen Universitäten diskutiert wurde. Die Heliozentrik wurde von kirchlichen Wissenschaftlern auch praktisch genutzt, z.B. bei den Berechnungen für die Kalenderreform von Papst Gregor XIII. 1582.

Darüber hinaus stellte der scheinbare Widerspruch des heliozentrischen Weltbildes zu den biblischen Aussagen kein echtes theologisches Problem dar. Die Heliozentrik musste nicht als Widerspruch zur Bibel gesehen werden. Wichtiger jedoch war, wie man den Widerspruch zwischen biblischen und wissenschaftlichen Aussagen aufzulösen versuchte. Bereits Thomas von Aquin (um 1224-1274) stellte dazu fest, dass der Sinn der Bibel zu suchen sei und eine durch überzeugende Argumente widerlegte biblische Aussage nicht als wahrer Schriftsinn verteidigt werden dürfe. Nach Kardinal Bellarmine (1542-1621) sollte der scheinbare Widerspruch zwischen naturwissenschaftlichem Weltbild und biblischen Aussagen so überwunden werden, dass eine klar bewiesene naturwissenschaftliche Aussage als richtig und die ihr widersprechende biblische Stelle als bislang unverstanden zu gelten habe und neu interpretiert werden müsse.

Ergänzend ist hinzuzufügen, dass damit die heutige Problemeinsicht noch nicht erreicht war. Theologische und naturwissenschaft-

liche Aussagen betrachten die Wirklichkeit unter verschiedenen Voraussetzungen. Die Bibel und die Theologie nutzen Sprache und Vorstellungen ihrer Zeit, um Aussagen über Gott und seine Begegnung mit den Menschen zu machen. Ihnen geht es um den Sinn der Wirklichkeit, das Warum und Wozu des Menschen und der Welt. Die Naturwissenschaften erforschen dagegen, wie die natürlichen Prozesse in der Welt ablaufen und ggf. für den Menschen nutzbar gemacht werden können. Die Frage nach dem Sinn des Ganzen stellen sie nicht. Daher stehen Naturwissenschaften und Theologie in einem komplementären Verhältnis zueinander und nicht in Konkurrenz.

Tatsächlich waren die theologischen und naturwissenschaftlichen Argumente, die im Prozess gegen Galilei herangezogen wurden, wohl nur ein Mittel, um den wahren Zweck des Verfahrens zu kaschieren. Treibende Kraft war Papst Urban VIII. Als Kardinal war der eitle, herrschsüchtige und stolze Maffeo Barberini (1568-1644), der spätere Urban, Galilei eng verbunden. Er verfasste sogar eine Ode auf Galilei. Als Barberini Papst wurde, ermutigte er Galilei, die Argumente für oder gegen die Heliozentrik in einem Buch zu diskutieren und lieferte ihm die Gründe für die Geozentrik. Galilei, ein herzhafter Polemiker, legte Urbans Thesen in seiner Schrift „Dialog über die beiden hauptsächlichsten Welt-systeme“ dem einfältigen Tölpel Simplicio in den Mund, der im Dialog dreier Wissenschaftler die dummen Fragen stellte. Der zutiefst beleidigte Urban initiierte das Inquisitionsverfahren, das mit der Verurteilung Galileis endete. Es scheint, dass die Inquisitoren das Verfahren nur halbherzig betrieben und nur dem Insistieren des Papstes zögernd nachgaben.

Zwar waren die Motive Urbans persönlicher Natur, aber die unmittelbaren und die lang-

fristigen Folgen wirken bis heute nach. Kurzfristig verlagerte sich der Schwerpunkt des naturwissenschaftlichen Arbeitens von Italien nach Holland und nach England. Langfristig entfremdeten sich die katholische Kirche und viele Naturwissenschaftler voneinander, so dass naturwissenschaftliche Erkenntnisse oft als Bedrohung oder gar Widerlegung des christlichen Glaubens angesehen wurden. Die katholische Kirche hat mit einer zwischen 1978 und 1992 arbeitenden interdisziplinären Studienkommission die Vorgehensweise der Inquisition untersucht und die Ursachen der Verurteilung offen gelegt.

Philosophie der Aufklärung

Die Philosophie der Aufklärung war getragen von dem Pathos, die großen wissenschaftlichen Errungenschaften der Neuzeit für die breite Masse der Bevölkerung verfügbar zu machen. Man wollte die Köpfe der Menschen mit Wissen erleuchten (Aufklärung = Les Lumières), um sie vom Dunkel des Glaubens zu befreien. Die Aufklärung war vor allem an der Lösung konkreter Fragen auf politisch-gesellschaftlichem oder sozialem Gebiet interessiert, der Aufrichtung menschenwürdiger Zustände durch die Beachtung der Menschenrechte, der Wahrung der Freiheit, der Förderung der Wissenschaften und der Herrschaft der Vernunft. Denn, so glaubte man, das Licht der Vernunft werde den Menschen zu Glück und Tugendhaftigkeit und so zu weiteren Fortschritten führen. Das schlug sich u.a. in einem Bildungsidealismus nieder, der sich bemühte, breite Kreise der Bevölkerung zu unterrichten. Die Aufklärung geriet damit beinahe zwangsläufig in den Gegensatz zu den Kräften, die als Hüter der Tradition galten, u.a. der katholischen Kirche.

Die französische Aufklärung, getragen von Denkern wie Jean Lerond d'Alembert († 1783), Denis Diderot († 1784), Julien de La Mettrie († 1751) und als ihrer Symbolgestalt François-Marie Arouet, genannt Voltaire (1694-1778), zeigte sich generell christentumskritisch mit einer starken Neigung zum Atheismus. Auch wenn Männer wie d'Alembert und Voltaire den Atheismus ablehnten, blieb ihre Kritik an den Erscheinungsformen von Religion oft von schneidender Schärfe. Voltaire gilt als der glänzendste und universellste Kopf seiner Zeit. Deshalb wird das 18. Jh. auch „le Siecle de Voltaire“ genannt. Er musste wegen seiner heftigen Kritik an den Herrschenden Frankreich mehrmals verlassen, um der drohenden Einkerkerung zu entgehen. Er lebte u.a. am Hofe Friedrichs II. in Potsdam. Herausragend war sein Kampf gegen Leibeigenschaft, Willkürherrschaft und Militarismus. Ebenso polemisierte er gegen Aberglaube und religiöse Intoleranz. Die katholische Kirche in Frankreich nannte er nur „das Scheusal“. Vor allem in seinem Spätwerk wollte er vermeintliche Widersprüche in der Theologie aufspüren, offen legen und kritisieren. Dabei gewann seine Kritik durchaus einen Zug zum Fanatischen. Das hindernte ihn aber nicht, zeitlebens am Gottesglauben festzuhalten. In der Gestalt Voltaires wird die unbewältigte Spannung sichtbar, die eine Kirche erzeugt, die den Ansprüchen der christlichen Botschaft nur bedingt gerecht wird.

Zum Inhalt

Der Film stellt die Rolle der Heiligen Inquisition in der Auseinandersetzung mit den zwei großen geistigen Entwicklungen der Neuzeit dar, der Etablierung der Naturwissenschaften als einer von theologischen Aussagen

unabhängigen Wissenschaft in Gestalt des Prozesses gegen Galilei Galileo und der Emanzipation der Philosophie von ihrer Rolle als „Magd der Theologie“ zu einer selbständigen Wissenschaft in Gestalt des Prozesses gegen Voltaire.

Der Fall Galilei

Kardinal Bellarmin und Galilei Galileo zählen zu den großen Köpfen ihrer Zeit. Sie begegnen sich zuerst als Gelehrte, die die Hypothese des heliozentrischen Weltbildes diskutieren können. Bellarmin ist nicht nur ein bedeutender Wissenschaftler und Theologe, sondern zugleich die graue Eminenz der Inquisition. Bellarmin und Galilei begegnen sich wieder, weil Galilei als Astronom denunziert worden ist. Er wird in dem nun begonnenen Inquisitionsverfahren schließlich dazu verurteilt, das von ihm vertretene heliozentrische Weltbild zu widerrufen.

Die Wirkungsgeschichte dieses Prozesses gerinnt in dem Bild einer Kirche, die gegen Intellektuelle kämpft. Aber die Inquisition ist nicht wissenschaftsfeindlich: Sie sieht sich vielmehr in der Auseinandersetzung mit dem protestantischen Weltbild und will eine wissenschaftlich begründete Gegenwelt anbieten.

Tatsächlich wagt sich die Inquisition mit dem Prozess gegen Galilei auf ein neues Gebiet, nämlich das der Naturwissenschaften. Bislang hat sich die Inquisition vor allem mit magischen und astrologischen Büchern befasst und dabei die Intentionen ihrer Autoren beurteilt und nicht deren wissenschaftlichen Aussagen. Nun steht eine naturwissenschaftliche Hypothese auf dem Prüfstand: das heliozentrische Weltbild. Es widerspricht anscheinend der Bibel. Und Galilei beansprucht nicht mehr nur eine wissenschaftliche Hypothese, sondern eine unumstößliche Wahrheit zu lehren. Damit gewinnt Galileis

These auch eine anthropologische Dimension, die den naturwissenschaftlichen Gehalt übersteigt: Der Mensch wird von seiner angestammten Stelle als Krone der Schöpfung verdrängt und zu einem Wesen am Rande der Galaxie herabgewürdigt. Das alarmiert die Inquisition unter Kardinal Bellarmin. Aber Galilei kann man nicht so einfach den Prozess machen, er ist ein berühmter Gelehrter, den zu verurteilen der Kirche nur schaden würde. Die Inquisition verurteilt daher ‚nur‘ die heliozentrische Lehre als ketzerisch. Das Urteil soll so lange gelten, bis der Beweis für die neue Lehre endgültig gefunden worden ist. Galileis Namen bleibt in diesem Verfahren ganz aus dem Spiel. Er darf weiter forschen, aber, so warnt ihn Bellarmin in einer privaten Audienz, er soll das Weltbild des Kopernikus nicht mehr öffentlich lehren und mit seiner Autorität unterstützen. Bellarmin erweist sich so als ein geschickter Taktiker, der der Inquisition in den Augen seiner Zeitgenossen ein menschliches Antlitz zu verleihen vermag. Nicht nur deswegen wird sein Tod von den Römern betrauert. Für viele ist Bellarmin ein Heiliger. Wenige Jahre später gerät Galilei wieder in die Mühlen der Inquisition. Papst Urban VIII., ein bedeutender Förderer der Kunst, zugleich aber eitel, zynisch und machtbesessen, will sich mit dem Ruhm des Forschers Galilei schmücken. Urban regt Galilei an, die verschiedenen Weltbilder miteinander zu vergleichen und will Galilei auch gleich die Beweise für die Geozentrik liefern. Galilei baut Urbans Argumente in sein Buch ein, aber legt sie dem Tölpel Simplicio in den Mund. Dagegen erscheinen die Begründungen für die Heliozentrik als klar bewiesen. Der Papst ist persönlich gekränkt und lässt gegen Galilei ein zweites Inquisitionsverfahren eröffnen. Galilei hat gegen die Auflagen des ersten Verfahrens verstoßen, die es ihm

nur erlaubten, das kopernikanische Weltbild als Hypothese zu behandeln. Galilei wird als rückfälliger Ketzer angeklagt und unter Androhung der Folter gezwungen, sich der Inquisition zu unterwerfen. Er wird zu lebenslanger Haft verurteilt, die er auf seinem Landsitz verbüßen darf, so dass er weiter forschen kann. Obwohl wenige Jahre nach Galileis Tod das heliozentrische Weltbild bewiesen wird, rehabilitiert ihn die Inquisition nicht. Europa bricht in die Moderne auf, die Naturwissenschaften schreiten voran, aber die Kirche bleibt zurück.

Das Verfahren gegen Voltaire

Hundert Jahre nach Bellarmin versucht Prospero Lambertini (1675-1758), der spätere Benedikt XIV. (1740 - 1758), die Inquisition zu reformieren und die Kirche ins Zeitalter der Aufklärung zu führen.

Lambertini ist lange als Advocatus Diaboli bei Heiligsprechungsprozessen tätig gewesen. Eine seiner Aufgaben ist, Wundergeschichten, die als Beweise der Heiligkeit dienen sollen, zu prüfen und zu widerlegen. Das heißt für ihn, die natürlichen Ursachen eines vorgeblichen Wunders zu finden. Lambertini ist ein echtes Kind seiner Zeit und betrachtet Wundergeschichten mit Skepsis. Das geistige Klima zu Beginn des 18. Jhs. wandelt sich in Europa: Es ist das Zeitalter der Aufklärung. Überall rufen Denker dazu auf, die Bevormundung durch Staat und Kirche zu brechen. Ein Sinnbild der Unterdrückung ist die Inquisition. Zwar fällt sie keine Todesurteile mehr, sondern führt nur noch symbolische Bücherverbrennungen durch. Aber ihr Machtanspruch verbreitet immer noch Schrecken.

Der Philosoph Voltaire ruft daher zum Kampf gegen die „blutrünstige Inquisition“ auf, die die Menschen nicht einfach „abschlachtet“, sondern ihre Taten überaus „heilig und fei-

erlich“ begehrt. Voltaires Angriffe treffen weder Lambertini, er ist weltoffen, kommunikativ und pflegt intensive Kontakte mit Intellektuellen und Wissenschaftlern, noch spiegeln sie die reale Macht der Kirche wider, die absolutistischen Herrscher verfolgen ihre eigenen machtpolitischen Interessen und unterwerfen sich nicht mehr der Kirche. Obwohl die Kirche zu einer weltumspannenden Institution geworden ist, schwindet ihr politischer Einfluss zusehends. Der Papst ist nicht mehr Vater der Fürsten und Könige, sondern eher ein Vermittler im Herzen Europas.

Im Jahre 1740 wird Lambertini zum Papst erhoben. Er gilt als der einzige Papst des 18. Jhs., der nicht gegen Erneuerungen und Lebenszugewandtheit ist. Sinnfälliges Zeichen dafür ist der unter Benedikt fertig gestellte Trevi-Brunnen in Rom. Diese Öffnung für die Welt zeigt sich auch in seiner Beziehung zu Voltaire. Voltaire verhöhnt in seinem Drama ‚Mahomet‘ (Mohammed) jeden Anspruch auf absolute Wahrheit. Das Buch wird vom Pariser Polizeipräfekten als ketzerisch verbrannt. Zwar ist der Stoff scheinbar der Islam, aber jeder Zeitgenosse kann die Parallelen zu den christlichen Kirchen erkennen. Voltaire widmet sein Werk daraufhin Papst Benedikt, der diese Widmung annimmt und sich für die „wunderschöne Tragödie“ bedankt. Denn Benedikt will Voltaire für die Kirche gewinnen. Deshalb lässt er Voltaire auch, als jener dies verlangt, zwei Medallions mit dem Bild des Papstes zukommen. In dem Franziskaner Lorenzo Ganganelli (1705-1774) erwächst Benedikt ein heftiger Widersacher. Der karrierebesessene Ganganelli wirkt als Buchzensor bei der Inquisition. Er sieht in Benedikt einen ‚papa protestante‘, einen Papst der Gottlosigkeit, der selbst mit erklärten Kirchenfeinden paktiert. Ganganelli wagt es nicht, den Papst direkt

anzugreifen. Deshalb setzt er sich mit den Werken Voltaires auseinander und kritisiert sie schonungslos: Sie zu verbrennen hält er für die einzig sinnvolle Lösung. Ganganelli attackiert damit indirekt die Reformpolitik Benedikts. Hier zeigt sich, dass die Inquisition selbst ein Werkzeug des innerkirchlichen Richtungsstreits ist, indem sie genutzt wird, um die Reformen des Papstes zu torpedieren.

Benedikt strebt eine Neuordnung des Heiligen Offiziums und der Indexkongregation an. In seiner Bulle „Sollicita et provida“ schreibt er vor, die Autoren anzuhören, ihre Werke sorgfältig zu studieren und ihnen einen Verteidiger zur Seite zu stellen. In den Augen seiner Gegner bedeutet dies eine Schwächung der Inquisition, die zu verhindern ist. Schließlich wird das Reformwerk so verschleppt und verzögert, bis es in den Archiven des Vatikans verschwindet.

Benedikts zweites Vorhaben, die Macht der Inquisition einzuschränken, endet mit einem absurden Kompromiss. Benedikt will den Bann gegen Galilei aufheben lassen, denn das heliozentrische Weltbild ist allgemein anerkannt und bewiesen. Aber das Heilige Offizium kann durchsetzen, dass die wissenschaftliche Theorie anerkannt wird, aber Galilei als Person gebannt bleibt. Die Inquisition will ihre Fehlurteile nicht revidieren, damit zukünftige Entscheidungen nicht von vornherein bezweifelt würden.

Auch der Kampf gegen die innerkirchlichen Reformgegner haben die Kräfte Papst Benedikts XIV. aufgezehrt. Nach seinem Tod 1758 verhindert die Inquisition endgültig, dass seine Pläne verwirklicht werden.

Lorenzo Ganganelli kann nun seinen Weg an die Spitze der Kirche konsequent vorantreiben. Nach einer dreimonatigen Konklave gewinnt er im Jahr 1768 mit seiner Versiche-

rung, den Jesuitenorden „guten Gewissens“ aufheben zu können, die Unterstützung europäischer Großmächte und besteigt als Klemens XIV. den Papstthron. Er wird das Oberhaupt einer Kirche, deren Name in der politischen Welt Europas kaum mehr etwas gilt und deren Wort kaum mehr gehört wird. Überall wird ihr Einfluss konsequent zurückgedrängt. Ganganelli soll, geschult in den Mitteln und Methoden der traditionellen Inquisition, der Kirche die Macht und den Glanz früherer Zeiten zurückbringen. Auf geistigem Gebiet sucht Klemens nicht mehr wie Benedikt den Dialog mit der Aufklärung, sondern will sie mit allen Mitteln bekämpfen. Außerdem sucht er auf politischem Wege die Aussöhnung mit den europäischen Herrscherhäusern, auch um einige verlorene Gebiete des Kirchenstaates zurückzuerhalten. Der Preis dafür ist hoch, denn er hebt unter dem wachsenden Druck der europäischen Mächte 1773 den Jesuitenorden auf. Die härteste Verfolgung erleiden die Jesuiten im Gebiet des Kirchenstaates: Sie werden wie Rechtlose behandelt. Nicht wenige werden auf unbestimmte Zeit eingekerkert. Die in der Engelsburg gefangenen Ordensoberen verhungern oder erfrieren, ohne dass eine Anklage gegen sie erhoben wird. Klemens XIV. stirbt ausgezehrt von der Angst vor einem Racheakt der Jesuiten. Die starre Haltung Klemens macht die Kirche zu einem Spielball der europäischen Mächte.

Zur Verwendung

Der Film eignet sich besonders für eine vertiefte Beschäftigung mit kirchen- und profangeschichtlichen Fragen. Auf Grund seiner thematischen und strukturellen Komplexität, dem Wechsel von Spielszenen, Interviews und erläuternden Sequenzen, ist er vor al-

lem die für gymnasialen Oberstufe und die Erwachsenenbildung geeignet. Bei jüngeren Jahrgangsstufen empfiehlt es sich dringend, den Film in Abschnitten vorzuführen und nicht am Stück zu betrachten. Wesentlich ist eine gründliche Vorbereitung, die sich je nach gesetztem Schwerpunkt mit den Themenkreisen 'Verhältnis von Naturwissenschaft und Theologie', 'Entwicklung des naturwissenschaftlichen Weltbildes in der frühen Neuzeit', 'Die Entwicklung der Philosophie von einer „Magd der Theologie“ zu einer selbständigen Wissenschaft', 'Die Philosophie der Aufklärung' befassen kann. Der Film eignet sich besonders gut als Abschluss und Zusammenfassung einer Unterrichtseinheit.

- *zum Themenkreis Kirchengeschichte*

Der „Fall Galilei“ gilt vielfach als Beweis des Gegensatzes von Naturwissenschaft und Religion. Anhand der kirchengeschichtlichen Entwicklung können besonders gut die spezifischen Faktoren der Wirkungsgeschichte historischer Ereignisse dargestellt werden. Zugleich ermöglicht sie im historischen Spiegel die Problematisierung der Frage, wie die die geschichtliche Entwicklungen treibenden Kräfte interagieren.

- *zum Themenkreis Theologie und Menschenrechte*

Die Menschenrechte werden in der katholischen Kirche erst durch die Enzyklika ‚Pacem in terris‘ (1963) von Papst Johannes XXIII. und auf dem 2. Vatikanischen Konzil (Erklärung über die Religionsfreiheit; Pastoralkonstitution Gaudium et spes) in die kirchliche Verkündigung aufgenommen. Welche Formen des Dialogs mit außerkirchlichen Kräften können entwickelt werden, um die Kirche selbst für gesellschaftliche Probleme zu sensibilisieren, so dass Pro-

bleme und Fragestellungen, die die Menschen bedrücken, erkannt und aufgegriffen werden können? Hier böte sich auch ein Brückenschlag zu den Intentionen der Befreiungstheologie an und der von ihr geforderten Umsetzung der Menschenrechte in der „Solidarität mit den Armen“.

- *zum Themenkreis Religion und Macht*
Das Handeln Urbans VIII. eignet sich besonders, um das Problem von Macht und Machtmissbrauch im Bereich des Religiösen zu thematisieren. Dabei geht es vor allem um die Frage, wie institutionelle Strukturen Machtmissbrauch Vorschub leisten können. Warum wird die Macht missbraucht? Wie kann ein kritisches und waches Bewusstsein geweckt werden, um den eigenen Missbrauch von Macht auszuschließen bzw. den manifesten Missbrauch von Macht zu verhindern?
- *fächerübergreifende Einsatzmöglichkeiten*
Der Film bietet auch Anknüpfungspunkte für den fächerübergreifenden Unterricht an, vor allem mit dem Geschichtsunterricht (die frühe Neuzeit), dem Deutschunterricht (Brecht: „Das Leben das Galilei“, Dürrenmatt: „Die Physiker“), dem Physikunterricht (Geschichte der Astronomie; Die retrograde Bewegung; Das Prinzip quantifizierender Naturbeobachtung) und dem Philosophieunterricht (Aufklärungsphilosophie; Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen; der Übergang vom aristotelischen zum platonischen Weltbild).

Herausgabe

FWU Institut für Film und Bild in Zusammenarbeit mit kfw Katholisches Filmwerk, 2003

Produktion

Ziegler Film 2002

Regie

Jan Peter

Buch

Yury Winterberg

Kamera

Michael Wiesweg, Michael Baum, Michael Heiter

Musik

Nicolai Tomás, Jean-Marie Gilles

Begleitkarte

Dr. Ferdinand Herget

Bildnachweis

Telepool

Pädagogischer Referent im FWU

Dr. Anton Deutschmann

Verleih durch Landes-, Kreis- und Stadtbildstellen, Medienzentren und konfessionelle Medienzentren

Verkauf durch FWU Institut für Film und Bild, Grünwald und kfw, Frankfurt

Nur Bildstellen/Medienzentren: öV zulässig

© 2003

FWU Institut für Film und Bild
in Wissenschaft und Unterricht
gemeinnützige GmbH
Geiseltalsteig
Bavariafilmplatz 3
D-82031 Grünwald
Telefon (0 89) 64 97-1
Telefax (0 89) 64 97-2 40
E-Mail info@fwu.de
Internet <http://www.fwu.de>

Katholisches Filmwerk GmbH
Ludwigsstr. 33
D-60327 Frankfurt/Main
Telefon (0 69) 97 14 36-0
Telefax (0 69) 97 14 36-13
E-Mail info@filmwerk.de
Internet <http://www.filmwerk.de>



FWU Institut für Film und Bild
in Wissenschaft und Unterricht
gemeinnützige GmbH
Geiseltalstraße
Bavariafilmplatz 3
D-82031 Grünwald
Telefon (0 89) 64 97-1
Telefax (0 89) 64 97-240
E-Mail info@fwu.de
Internet <http://www.fwu.de>

**zentrale Sammelnummern für
unseren Vertrieb:**

Telefon (0 89) 64 97-4 44
Telefax (0 89) 64 97-2 40
E-Mail vertrieb@fwu.de



Katholisches Filmwerk GmbH
Ludwigstraße 33
D-60327 Frankfurt/Main
Telefon (0 69) 97 14 36 - 0
Telefax (0 69) 97 14 36 - 13
E-Mail info@filmwerk.de
Internet <http://www.filmwerk.de>

GEMA

Alle Urheber- und
Leistungsrechte vorbehalten.
Keine unerlaubte Vervielfältigung,
Vermietung, Aufführung, Sendung!

**Freigegeben
ab 6 Jahren gemäß
§ 7 JÖSchG
FSK**

FWU - Wissen und Bildung

VHS 42 02838

43 min, Farbe

Die geheime Inquisition

Kerker des Geistes

Im zweiten Teil der dreiteiligen Reihe über das Sanctum Officium (Inquisition) stehen vor allem zwei Großinquisitoren im Mittelpunkt: Kardinal Bell Armin und der Fall Galilei und Prosper Lambertini und seine Auseinandersetzung mit der Aufklärung vor allem Voltaire.

Anhand dieser beiden Persönlichkeit wird exemplarisch das Verhältnis der Kirche zu den modernen Naturwissenschaften und der Aufklärung behandelt und die Rolle der Inquisition in diesen Fragen dargestellt. Die zunehmend machtlos gewordene Kirche kann sich mit den Lehren der neuen Zeit nur noch intellektuell auseinandersetzen, das Schwert der Inquisitoren ist stumpf geworden und erreicht nicht einmal mehr die eigenen Leute.

Durch Bildgestaltung und die Einfügung zahlreicher Spielszenen auf der Basis von Prozessakten vermag der Film auch durchaus zu unterhalten und vermittelt Wissen in ansprechender Form.

Schlagwörter

Inquisition, Kirchengeschichte, Päpste, Kurie, Aufklärung, Galilei, Kopernikus, Weltbild

Religion

Kirche und Gesellschaft • Kirchengeschichte

Geschichte

Epochen • Neuere Geschichte

Allgemeinbildende Schule (6-13)

Kinder und Jugendbildung (10-18)

Berufliche Bildung

Weitere Medien

42 02837 Feuer des Glaubens. VHS, 44 min, f

42 02839 Wächter der Kirche. VHS, 43 min, f